FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Doch denkt daran, die Weihnachtszeit
Ist stets ein Fest der Fröhlichkeit.
So finden sich die guten Christen
Zusammen mit den Humanisten
Und singen in der Kerzen Pracht
Im schönen Chore: Stille Nacht!

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen Euer getreuer
Dr. Allos, alias Jenny Kunstmann (1899—1908)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind.

Carl Loewe

Von Dr. Alexander Scharff, Flensburg (1887—1893)

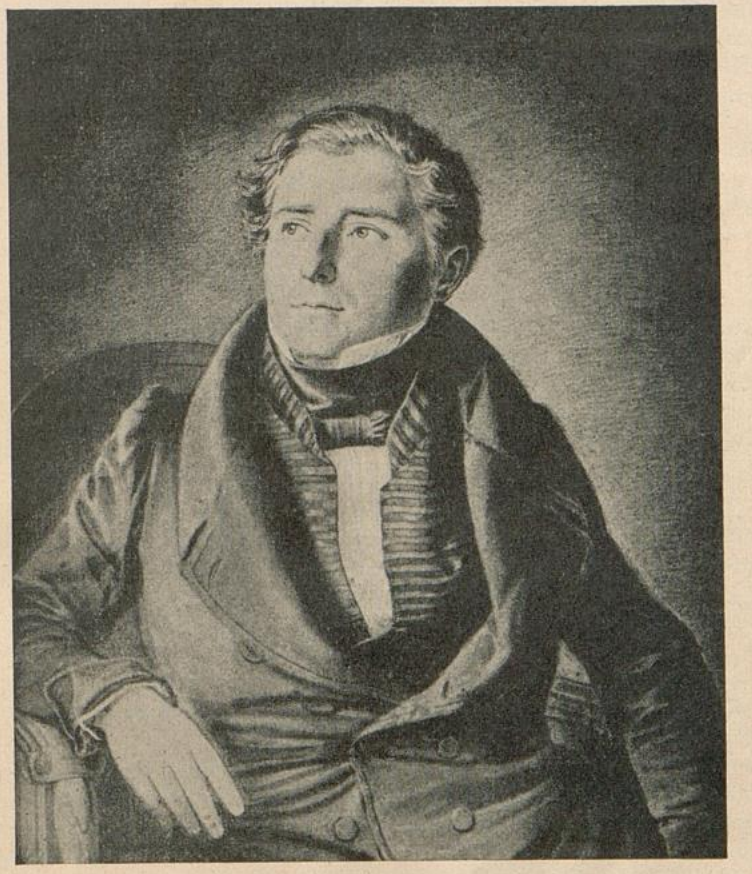
Carl Loewe wurde am 30. 11. 1796 in Löbejün als 12. Kind eines Volksschullehrers geboren. Sein Vater war auch Kantor und Organist und erteilte den Gesangunterricht in der Schule. Auch seine Mutter war musikalisch und spielte dem Sohn oft auf der Geige, die der Vater bei seinem Gesangunterricht in der Schule benutzte, Lieder vor (besonders abends im Garten).

Die musikalische Begabung des Knaben machte sich schon früh bemerkbar. Er lernte bald Klavier spielen und konnte schon mit 8 Jahren Präludien komponieren, die er seinem Vater auf dem Klavier vorspielte. Der Vater mußte schon damals der Mutter bekennen: „Der Junge spielt besser als ich." Er konnte auch schon früh richtig singen und hatte eine schöne Stimme. Das führte dazu, daß der Stadtsingechor der Stadt Köthen sich darum bemühte, ihn für die Kurrende zu gewinnen. Er sollte dort auch auf dem Gymnasium eine Freistelle bekommen. So kam Loewe mit 10 Jahren als Schüler des Gymnasium und Sänger in dem aus 16 Schülern bestehenden Stadtsingechor nach Köthen. Aber er merkte bald, daß er dort nicht viel lernen konnte. Die einzige Möglichkeit zu einer weiteren musikalischen Ausbildung und zugleich gutem Schulunterricht bot sich in Halle a. d. S.

Dort bestand ein Stadtsingechor, der nicht nur das älteste Chorinstitut von Halle, sondern wohl einer der ältesten von ganz Deutschland war. Er geht nachweislich zurück bis auf das Jahr 1116, wo, wie die Chronik berichtet, „die Chorschüler im Neuwerkkloster wohnten, sich dort selbst erhielten und eine einheitliche Kleidung trugen". Nach der Reformation faßte der Magistrat sämtliche Parochialschulen Halles und den Sängerchor von U. L. Frauen in einer städtischen Schule, dem Gymnasium, zusammen. Als dieses 1808 von Napoleon aufgelöst wurde, nahmen die Franckeschen Stiftungen den Stadtsingechor auf. Das war also gerade zu der Zeit, als Carl Loewe sich zur Aufnahme angemeldet hatte. Da er die Auf-

nahmeprüfung sowohl in den wissenschaftlichen Fächern wie in der Musik glänzend bestand, wurde er in den Stadtsingechor und zugleich in die Schola Latina aufgenommen.

Dadurch bekam Loewe freie Wohnung, freien Unterricht, Schulbücher, Verpflegung und Kleider. Außerdem bekam er als Chorknabe noch eine Geldentschädigung und täglichen Musikunterricht. Der damalige Leiter des Stadtsingechors, der als tüchtiger Musiker bekannte Chordirektor Türck, nahm Loewe in sein Haus auf.



Die vornehmste Aufgabe des Chors, der aus 40 Knaben- und 20 Männerstimmen bestand, war die Pflege der Kirchenmusik und die Heranbildung von gesanglich bestbefähigten Schülern der Stiftungen in der musica sacra. Deswegen wurden die Werke von Johann Sebastian

Bach, dessen Sohn Friedemann 1746 Organist in der Marienkirche und Chordirektor wurde, besonders gepflegt.

Unter Türck kam dann die „Opernzeit" des Stadtsingechors. Mit Hilfe seiner Konzertisten und anderer Sänger führte Türck damals alle Opern Mozarts, Reichardts, Hummels und anderer Zeitgenossen auf. Dadurch lernte Loewe auch die Opernmusik gut kennen, und es ist noch besonders zu bemerken, daß seine musikalischen Fähigkeiten — außer durch Türck — auch durch den Komponisten Reichardt gefördert wurden. Die Opernzeit des Stadtsingechors dauerte allerdings nicht lange, und die Kirchenmusik stand dann wieder im Vordergrund. Der Chor sang an Sonn- und Feiertagen in der Markt-, Ulrichs- und Moritzkirche Motetten und wirkte auch bei anderen Anlässen, wie Trauungen, Beerdigungen usw. und auch bei weltlichen Veranstaltungen mit. So erhielt also Loewe in dem Stadtsingechor eine gute musikalische und in der Latina eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Er mußte aber weitergehende Pläne für ein musikalisches Studium aufgeben, als sein Lehrer und Freund Türck 1814 starb und dazu noch ein Stipendium durch die politischen Zeitereignisse (Befreiungskriege!) verlorenging.

So setzte dann Loewe besonders die wissenschaftlichen Studien fort. Er bestand 1817 die Reifeprüfung und ließ sich, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, aber auch aus eigener innerer Bereitschaft, als stud. theol. an der Universität Halle immatrikulieren. Nebenbei widmete er aber alle freie Zeit der Musik, die ihm auch zum Lebensunterhalt half.

Inzwischen war durch die Heeresreform von Scharnhorst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und Loewe diente 1819/20 sein Dienstjahr als Freiwilliger in der 4. Jägerabteilung in Halle.

1820 bewarb er sich um eine Stelle als Kantor, Organist und Schulmeister in Stettin und erhielt sie auch, da er glänzende Empfehlungen hatte.

Er hatte sich damals mit Julia v. Jacob, der Tochter des Professors der Staatswissenschaften in Halle, verlobt und wünschte bald einen gesicherten Hausstand zu begründen. Als er nun als Musikdirektor, Organist an St. Jacobi und Gesanglehrer am Gymnasium auf Lebenszeit fest angestellt war, verzog er Anfang November 1820 nach Stettin und holte 1821 seine Frau heim.

Loewe nahm nun voll Begeisterung seine Tätigkeit auf, hatte es aber anfangs gar nicht leicht, denn er fand die musikalischen Verhältnisse in Stettin „verwahrlost" und brauchte viel Arbeit, Mut und Begeisterung, um sie zu bessern.

Leider traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag schon in seiner ersten Stettiner Zeit: seine junge, schöne Frau starb schon nach 1½ Jahren, nachdem sie einem Sohn das Leben geschenkt hatte. Das Kind kam zu Verwandten nach Halle, und so war der junge Meister wieder einsam in der Fremde.

Damals wurde Loewe Freimaurer. Er schreibt selbst darüber: „Um dem Gefühl der Einsamkeit ein Gegengewicht bieten zu können, ließ ich mich in die Loge ‚Zu den drei Zirkeln' aufnehmen. Doch so gern ich mich von Anfang an den Arbeiten des Ordens angeschlossen habe und so dankbar und liebenswürdig man stets mein Talent in dieser Gesellschaft geschätzt hat, so konnte auch sie mich nicht über die öde Stille in meinem Hause hinausheben. Es war eine trübe, ernste Zeit."

Aber die Musik verhalf ihm zu neuem Lebensglück. Eine seiner Schülerinnen, Auguste Lange, wurde seine zweite Frau, die ihn mit Güte und Verständnis auf seinem Lebenswege bis zum Ende begleitete. Loewe selbst schrieb über sie: „Ihr war ein feiner, alles auf das rechte Maß zurückführender Verstand und ein treues Herz gegeben, das die Aufgabe seines Lebens darin sah, mir den Weg zu ebnen, auf dem ich fortan meinen Künstlergang zu schreiten hatte. Ihr schöner Gesang war die Zierde meiner Oratorien, in denen sie die hohen Sopranpartien, ich aber den Tenor sang."

Als im Januar 1833 seine Oper „Malekadhal" zum ersten Mal aufgeführt wurde, sang Loewe selbst den Malek, seine Frau die Mathilde. Sie begleitete ihn auch auf seinen Konzertreisen, bei denen er meist seine Balladen selbst sang. In den Logen, die er besuchte, sang er auch seine Freimaurerlieder. Er hat acht Freimaurerlieder komponiert, die in den „Melodien des neuen Freimaurer-Gesangbuches für die Große National-Mutter-Loge des Preußischen Staates" veröffentlicht sind. Zwanzig andere Logenlieder und eine Kantate zur Hundertjahrfeier seiner Loge sind noch ungedruckt. Von besonderen Leistungen als Musikdirektor sind zu erwähnen: am 20. 2. 1827 brachte er die erste öffentliche Aufführung von Mendelssohns Ouvertüre zum Sommernachtstraum heraus. Er wagte es, in Stettin Beethovens IX. Symphonie aufzuführen, wobei kein Geringerer als Mendelssohn als Geiger mitwirkte und die erste Violine führte. Am Karfreitag, dem 1. April 1831, führte er die Matthäuspassion von Bach auf, nur zwei Jahre nach der Berliner Erstaufführung durch Mendelssohn, und 1841 Schuberts lange verschollene große A-Dur-Symphonie.

Als Musiklehrer war Loewe nicht nur am Gymnasium, sondern auch am Seminar tätig. Er war ein ausgezeichneter Pädagoge, Die von ihm verfaßte Gesanglehre erlebte fünf große Auflagen. Seine Schüler blickten mit Ehrfurcht und Liebe zu ihm auf. Seine Ruhe und Bestimmtheit imponierte ihnen. Auch außerhalb seines Lehramtes betätigte sich Loewe. Er begründete einen Gesangverein und hielt musikgeschichtliche Vorlesungen in Stettin. Er war der erste, der (1834) einen Kommentar zu Goethes Faust, II. Teil, herausgab.

Eine besondere Anerkennung für seine Leistungen fand Loewe, als er schon im Jahre 1832 von der Universität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt wurde. In dem Diplom heißt es: „Zur Anerkennung solcher Verdienste haben sich die Mitglieder der philosophischen Fakultät der Universität einstimmig bewegen lassen, diesen trefflichen Komponisten mit

einem philosophischen Ehrendoktordiplom zu erfreuen und dadurch zu erkennen zu geben, daß auch hier musikalische Talente beachtet und geschätzt werden."

Loewe war weit über die Grenzen Stettins hinaus berühmt. Er stand in persönlichen Beziehungen zu Spontini, Marschner, Mendelssohn, Schumann, Weber und Zelter und lernte auch Chopin und Liszt kennen, als diese in Stettin konzertierten. In Stettin hatte er freundschaftlichen Verkehr mit den bedeutendsten Männern der Stadt, so u. a. mit Justus Graßmann, einem verdienten Schulmann, und dessen 1809 geborenen Sohn Hermann Graßmann, der ein ausgezeichneter Sprachforscher und Sanskritkenner und zugleich einer der hervorragendsten Mathematiker seiner Zeit war (vielleicht Vater von Hermann Graßmann, der 1857 in Stettin geboren wurde und seit 1882 als Lehrer der Mathematik und Physik an der Latina wirkte und später ord. Professor der Mathematik in Gießen wurde?). Unter der Leitung des älteren Graßmann beschäftigte sich Loewe auch mit Astronomie und betrieb darin Studien auf der Sternwarte des Gymnasiums. Besondere Freundschaft verband Loewe auch mit dem Dichter und Historiker Ludwig Giesebrecht (1792–1873), der für Loewes Schaffen von großer Bedeutung wurde.

Als musikalischer Freund Friedrich Wilhelms IV. war Loewe nicht nur am Berliner Hof, sondern auch an vielen anderen Höfen ein gern gesehener Gast, was ihm später, in den Märztagen von 1848, viele übelnahmen.

Seine Tätigkeit als Komponist begann Loewe mit dem Opus I, der Vertonung von Goethes „Erlkönig" (ebenso wie auch Schubert als Opus I den „Erlkönig" komponierte). Damit hatte Loewe den Anfang zu seinen Balladen geschaffen. Er ist hierin als größter Meister allgemein anerkannt. Höchster Formsinn ließ ihn diese kleine Epen (wie Moser schreibt) innerlich und äußerlich zu überraschender Einheit gestalten. Melodie und Begleitung geben dem Text eine ungeahnt tiefe Bedeutung. Wegen der Meisterschaft der Form verdienen sie den Ehrennamen klassischer, unübertreffbarer Leistungen. Es ist tragisch, daß Loewe seit etwa 1850 infolge der Abseitigkeit seines Wirkungskreises immer mehr vergessen wurde und seine schönsten Alterswerke, wie etwa „Prinz Eugen", „Der Mohr auf der Messe" oder „Archibald Douglas" nur noch im kleinen Kreise vorzusingen Gelegenheit hatte. Erst der berühmte Sänger Eugen Gura (1842–1906) hat Loewe wieder richtig zum Leben erweckt, als er mit seinen ersten beiden Loewe-Abenden in der Berliner Singakademie am 6. und 9. 12. 1887 seine Balladen weiteren Kreisen bekannt machte. Seitdem haben die Loeweschen Balladen wieder einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten.

Im Februar 1864 erlitt Loewe einen Schlaganfall, und im Jahre 1866 wurde er mit einer zureichenden Pension in den Ruhestand versetzt. Er verzog dann nach Kiel, wo er in einem Hause am Schloßplatz, das früher eine Gedenkplatte trug, aber im letzten Krieg bei einem Bombenangriff

zerstört wurde, mit seiner Tochter zusammen wohnte. Er konnte dort noch 2½ Jahre leben, bis er am 20. April 1869 zur ewigen Ruhe einging.

Sein Herz wurde nach seinem Wunsch in einer Marmorurne in einen der Pfeiler der St. Jacobikirche in Stettin hinter einer Marmorplatte beigesetzt.

Im Juli 1957 wurde bei dem Wiederaufbau der während des letzten Krieges durch Bomben schwer beschädigten Jacobikirche in Kiel ein Gedenkstein für Carl Loewe gesetzt, der in der Nähe dieser Kirche, gegenüber dem alten Schloß, gewohnt hat. Das „Flensburger Tageblatt" berichtete darüber und brachte die Abbildung des Gedenksteins. Sein Wohnhaus – mit der Gedenktafel – ist, wie schon erwähnt, bei den Bombenangriffen auf Kiel zerstört und nicht wiederaufgebaut.

Ich habe dann festgestellt, daß Loewe zuerst auf dem Kirchhof der St.-Jürgen-Kirche in Kiel, unmittelbar neben dem Hauptbahnhof, beigesetzt worden ist. Die Kirche ist aber während der schweren Bombenangriffe auf Kiel im letzten Krieg so beschädigt worden, daß sie abgebrochen werden mußte. Auch der daneben liegende Friedhof mußte eingeebnet werden. Die sterblichen Reste prominenter Persönlichkeiten wurden umgebettet.

In den Herzen aller Musikfreunde wird er ewig fortleben.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß sein Freund Ludwig Giesebrecht am 1. Dezember 1866 im Saal der Loge zu Stettin einen Vortrag „Loewes Bedeutung für Stettin" gehalten hat, der 1866 im Druck erschienen ist, und daß am 31. 8. 1896 eine Karl-Loewe-Feier der Latina unter Rektor Becher stattfand.

Der Nestor der Handwerkspolitik

Zum 75. Geburtstag von Generalsekretär i. R. Dr. Hans Meusch (1896—99)

Am 2. August 1953 vollendete der langjährige frühere Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Hans Meusch, in Dannenberg/Elbe, Bahnhofstraße 26, das 75. Lebensjahr. Das beispielgebende Wirken dieses Mannes ist mit der Entwicklung des Handwerks im letzten halben Jahrhundert unlöslich verbunden. Wenn Bundespräsident Prof. Heuss Anfang Januar des Jahres 1953 dem Nestor der deutschen Handwerkspolitik in Anerkennung seiner außerordentlichen Leistungen das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh, so konnte kein Würdigerer im deutschen Handwerk damit ausgezeichnet werden. Denn Dr. Hans Meusch hat die geistigen Grundlagen der neuzeitlichen Handwerkspolitik geschaffen. Von diesen geistigen Grundlagen zehrt die Handwerkspolitik heute noch, und das deutsche Handwerk kann stolz darauf sein, daß ihm zu einer Zeit, als der handwerkliche Berufsstand um einen festen Standort in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu ringen hatte, Männer von weitschauendem Blick, unbestechlicher Gesinnung und hoher Geistesbildung geschenkt wurden.

Am 2. August 1880 als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Rothenberga in Thüringen geboren, absolvierte Hans Meusch das humanistische